

Summer neue Siegesthunde Klang an unser Ohr, schmetternd wie Heroldstrompeten und dröhnend wie das Tauschen der Millionenheere, zu gewaltig, um nicht betäubend zu wirken: Brzemyśl, Lemberg, Warschau, Swangorod. Kaum können wir die gewaltige, riesenhafte Größe dieser Erfolge fassen. Nur unser Herz pocht schneller, und heiße Freude überflutet uns alle.

Ueber dem brausenden Laut der Menge, die alle Straßen füllt, von der tiefen Freude seit ihrer Gemüter ins Freie getrieben, flattern die Fahnen in bunten Harmonien: schwarz-gelb und schwarz-weißrot, rotweißgrün und schwarzrotgold, blutfarben mit dem weißen Halbmond und Stern der treuen Osmanen, blauweiß und gelbblau, Farbenanfaren, die auf das Auge wirken wie das Raufachen und Jubeln der Musik auf das Ohr. Freude Leute, die sonst aneinander vorübergehen, sprechen sich an und lachen übers ganze Gesicht, Kinder sind ausgelassen vor lauter Lust, deren Ursache sie nicht kennen, und auch in den Augen derer, die der Krieg mit Dornen krönte, leuchtet der Götterfunke auf. Die leidigen Besessenen, die im Dangen des Winters so oft mizmutig die allzuweisen Häupter schüttelten, wollen nichts mehr wissen von den Trauermärchen, die sie damals so gern in willige und widerwillige Ohren raunten. Man hat ihnen längst berziehen, denn sie meinten es nicht so böse. Es war ja doch auch nur bangende Sorge um das

Das freudige Wien.

„Sch erinnere mich noch genau an den Tag. Den ganzen Nachmittag hatte es geregnet, und es war kühl und unfreudlich über alle Massen. Aber auf einmal wurde der Himmel licht, und man sah, wie sich die Straßen ganz plötzlich mit Menschen füllten. Und dann hörte man rufen: „Warschau gefallen! Swangorod erobert!“

So oder ähnlich wird einmal einer von uns den Nachgeborenen von dem großen Tag erzählen, den wir heute erleben durften. Seit Wochen wußten wir, daß sich der eiserne Ring zusammenzog, daß der nordische Bär seine blütenden Taten langsam zurückzog vor den grimmen Dämonen, die auf ihn niedersausten. Wir hielten den Atem an und warteten. Wird es gelingen? Seit den unbergelichen Tagen von Gorlice, seit jenen goldenen Maijonnensfrähen, in denen unsre und unsrer Brüder siegreiche Waffen blitzten, sind österreichische, ungarische und deutsche Soldaten dem Feind auf den Hacken, kämpfend ohne Kraft und Ruhe, Wundertaten von Heroismus hollbringend, wie sie bisher unerhört waren,

Vaterland, die aus ihnen sprach und klagte. Heute schämen sie sich im stillen ihrer Kleinmütigkeit und wollen es nicht wahr haben, daß sie einmal anders gesprochen hätten als heute. In solchen Tagen der Freude ist Wien entzückend. Diese Stadt versteht es wie keine zweite, ihre Glückseligkeit in anmutiger und festlicher Form zur Schau zu tragen. Ob es regnet, ob graue Vollenherden über die glitzernden Dächer ziehen und Tropfen von den Rinnen fallen, ist gleichgültig. Es braucht gar keine Sonne am Himmel zu stehen. Auf allen Dingen liegt ein Glanz und ein festliches Licht, das von innen heraus zu kommen scheint. Jeder hat irgendeine Art, dazu beizutragen, ob es nun die Frauen sind, die kleine Fähnchen für die Kinder verkaufen, ob ein paar Soldaten jauchzend und mühschwingend aus einem Sanderwagen der Trambahn grüßen, immer ist es ein Teil der großen Freude, die Wien heute wie ein schimmerndes Schmuckstück trägt. Jergendein Knirps singt die „Nacht am Rhein“, aus einem Vorstadtgasthaus klingt ein Gramophon, das den „Guten Kameraden“ mit Gloria Vittoria und den Bögeln im Walde spielt, und dazwischen schallen die Klänge der Extrablattverkäufer, die heute nicht genug Hände hatten, um die gedruckte Siegesbotschaft so rasch auszuteilen, wie es die Menge der Käufer begehrt.

So groß und überwältigend solche Freude auch sein mag, so groß über alle Massen das